

Thomas Völling: Olympia in frühbyzantinischer Zeit. Siedlung – Landwirtschaftliches Gerät – Grabfunde – Spolienmauer. Bearbeitet von Holger Baitinger, Sabine Ladstätter und Arno Rettner. Mit einem Beitrag von Martin Miller. Wiesbaden: Reichert Verlag 2018 (Olympische Forschungen 34). X, 166 S., 258 Schwarzweiß-Abb., 33 Farb-Abb., 2 Faltpläne, 1 Beilage. € 78.00. ISBN: 978-3-95490-363-4.

Manchmal erschwert es die Entstehungsgeschichte eines Buches dem Rezensenten, bei der Besprechung ganz unvoreingenommen vorzugehen. Das gilt auch für den vorliegenden Band: Dieser nahm seinen Ausgangspunkt in den Forschungen Thomas Völlings, die in einer Habilitationsschrift vorgelegt werden sollten. Er verkörperte wie kein anderer die Forschung zum späten Olympia. Doch sein tragischer Tod kurz vor seinem 38. Geburtstag im Jahr 2000 verhinderte den Abschluss seiner Arbeiten zum spätantiken Olympia. Einzelne Ergebnisse hatte er bis dahin schon publiziert; einige Beiträge folgten noch postum.¹ Die hier vorliegende Überarbeitung der von Völling nachgelassenen Manuskripte der einzelnen Abschnitte übernahmen befreundete Kolleginnen und Kollegen.

- 1 T. Völling: Byzantinische Kleinfunde aus Olympia. In: O. Brehm/S. Klie (Hrsgg.): *Μουσικός ἀνήρ*. Festschrift für Max Wegner zum 90. Geburtstag. Bonn 1992 (Antiquitas 3,32), S. 491–498; T. Völling: Ein frühbyzantinischer Hortfund aus Olympia. In: MDAI(A) 110, 1995, S. 425–459; T. Völling: „Der Vogel auf dem Kreuz“. Ein frühchristliches Symbol aus Olympia. In: AA, 1996, S. 145–154; T. Völling: „Neuer Most aus alten Löwenköpfen“. Ein frühbyzantinisches Gemach der alten Grabung in Olympia. In: MDAI(A) 111, 1996, S. 391–410; T. Völling: Römische Ausrüstungsgegenstände aus Olympia. In: Germania 74, 1996, S. 433–451. Postum erschienen: T. Vida/T. Völling: Das slawische Brandgräberfeld von Olympia. Rahden/Westf. 2000 (Archäologie in Eurasien 9); T. Völling: Παραγωγή κρασιού στο ιερό του Ολυμπίου Διός στο πρώιμο Βυζάντιο. In: G. A. Pikoulas (Hrsg.): *Οίνον ιστορώ. Αμπελοοινική ιστορία και αρχαιολογία της ΒΔ Πελοποννήσου. Πρακτικά επιστημονικού συμποσίου*. Athen 2001, S. 33–36; T. Völling: The Last Christian Greeks and the First Pagan Slavs in Olympia. In: E. Kountoura-Galaki (Hrsg.): *Οι σκοτεινοί αιώνες του Βυζαντίου (7ος–9ος αι.)*. The Dark Centuries of Byzantium (7th–9th C.). Athen 2001 (National Hellenic Research Foundation. Institute for Byzantine Research. International Symposium 9), S. 303–323; T. Völling: Early Byzantine Agricultural Implements from Olympia (5th/6th Centuries AD). In: P. G. Themelis/V. Konti (Hrsgg.): *Πρωτοβυζαντινή Μεσσηνή και Ολυμπία. Αστικός και αγροτικός χώρος στη Δυτική Πελοπόννησο. Πρακτικά διεθνούς συμποσίου, Αθήνα, 29–30 Μαΐου 1998*. Early Christian Messene and Olympia. Urban and Agrarian Area in the Western Peloponnese. Acts of the International Symposium, Athens, 29–30 May 1998. Athen 2002, S. 195–207.

Nach einem Vorwort mit einer kurzen Würdigung Thomas Völlings durch Ulrich Sinn macht ein Überblick über die Geschichte Olympias in der Spätantike (S. 1–14), bearbeitet von Sabine Ladstätter, den Auftakt. Dargelegt werden das Schicksal des Heiligtums bis zum Ende der Spiele sowie sein Fortleben als christliche Siedlung in zwei Phasen. Was das Ende der Spiele betrifft, so haben wir in der Tat keine eindeutige Überlieferung (S. 4–5). Nach Kedrenos erfolgte die Einstellung der Festversammlung unter Theodosius dem Großen (Kedren. 326D–327A, S. 573 Bekker), während ein Scholion zu Lukian die Zeit des jüngeren Theodosius als Endpunkt sowohl der Panegyris wie auch der Olympischen Spiele festhält und mit einem Brand des Zeustempels verbindet. Die Stelle wurde in der Forschung gelegentlich mit einem Gesetz Theodosius' II. in Zusammenhang gebracht, das die Zerstörung paganer Kultbauten anordnet. Friedrich Adler hatte hierfür 1897 irrtümlich den 13. November 426 als Datum angegeben,² das sich dann selbstständigte und in der Folge immer wieder in der Literatur auftauchte, so auch hier (S. 5). Ein Gesetz dieses Datums ist jedoch nicht belegt, gemeint ist wohl ein Schreiben von Theodosius II. und Valentinian III. an (Fl. Anthemius) Isidorus, praefectus praetorio Orientis³, vom 14. November 435 (Cod. Theod. 16,10,25). Ein Zusammenhang zwischen dem Feuer und dem Gesetz ist nicht zwingend; der Brand selbst ist allerdings vermutlich weniger zweifelhaft, als noch Völling/Ladstätter annehmen.⁴ Danach werden die Spiele nicht mehr weitergeführt worden sein, zumindest in Olympia.⁵

- 2 F. Adler: Geschichte des Unterganges der Baudenkmäler zu Olympia. In: E. Curtius/F. Adler (Hrsgg.): Olympia. Die Ergebnisse der von dem Deutschen Reich veranstalteten Ausgrabung. Textband 1: Topographie und Geschichte von Olympia. Berlin 1897, S. 93–98, hier S. 94.
- 3 PLRE II, 1980, S. 631–633 (Isidorus 9).
- 4 Neben den Brandspuren im südlichen Seitenschiff der Cella, die bereits die alten Grabungen offenbart hatten (S. 5 Anm. 48) ist vor allem auf die Forschungen Arnd Hennemeyers hinzuweisen: Kontinuität und Wandel. Beobachtungen am Zeus-Tempel von Olympia. In: I. Gerlach/D. Raue (Hrsgg.): Sanktuar und Ritual. Heilige Plätze im archäologischen Befund. Rahden/Westf. 2013 (Menschen – Kulturen – Traditionen. Studien aus den Forschungscustern des Deutschen Archäologischen Instituts 10), S. 19–26. Er stellte hitzebedingte „heftige Abplatzungen der Oberflächen in der Cella“ (ebd. S. 23) fest, von denen sich der Rezensent vor einigen Jahren am Ort selbst ein Bild machen konnte.
- 5 In Antiochia liefen sie nach Ioh. Mal. 17,416–417 (Dindorf) bis zum Jahr 520 weiter, wurden nach Unruhen für das Jahr 524 durch Justin I. untersagt und danach nicht wieder abgehalten.

Stattdessen schlug die Stunde für die Umwandlung des Heiligtums in eine christliche Siedlung, für die etwa die Phidiaswerkstatt in eine Kirche umgebaut wurde, vermutlich zur Mitte des fünften Jahrhunderts.⁶ Andere Umbauten weisen auf den landwirtschaftlichen Charakter des neuen Olympia, zum Beispiel der Einbau von Keltern in verschiedene Gebäude. Dieser ersten folgte eine zweite Phase, wobei die Weiternutzung einiger Häuser und der Kirche nahelegen, dass es zu keiner nennenswerten Unterbrechung in der Besiedlung des Areals gekommen war. Allerdings liegt in Teilen der Altis eine etwa 60 cm starke Sandschicht zwischen den Bauphasen, vermutlich die Folge „erdbebenbedingter Erdrutsche oder Überschwemmungen“ (S. 9). Der Zeustempel lag damals wohl schon in Trümmern, weil Spolien verbaut wurden, die sich in der ersten Siedlungsphase nicht nachweisen lassen. Zahlreiche Funde, nicht nur in den vielen Gräbern, erweisen die christliche Prägung der Siedlung, aber auch deren wirtschaftliche Vernetzung mit anderen Teilen des Mittelmeerraums. Das Ende des spätantik-frühbyzantinischen Olympia fiel nach Völling zumindest zeitlich mit der Landnahme und Niederlassung slawischer Einwanderer in der ersten Hälfte des siebten Jahrhunderts zusammen. Dafür sprächen zumindest die vereinzelt gefundenen Münzen aus der Zeit des Kaisers Phokas (602–610) (S. 13).⁷

Dem landwirtschaftlichen Gerät aus dem frühbyzantinischen Olympia ist der zweite Abschnitt gewidmet, den Holger Baitinger bearbeitete (S. 15–45). Die gefundenen Geräte lassen sich dem Ackerbau sowie dem Wein- bzw. Obstanbau zuordnen, es handelt sich vor allem um Pflugscharen, Hacken verschiedener Art, Sicheln und Messer, die in einem Katalog aufgeführt (S. 32–34) und in entsprechenden Abbildungen dargestellt werden (S. 35–45).

Den Hauptteil des Buches macht die Dokumentation der Gräber bzw. der darin gefundenen Beigaben aus, für dessen Redaktion Arno Rettner verant-

6 S. dazu ausführlich F. A. Bauer/A. Oepen/K. Papanastasis: Die Kirche von Olympia (Manuskript eines Beitrags für einen nie publizierten Sammelband zum spätantiken Olympia, abrufbar hier: https://www.academia.edu/42713574/Die_Kirche_in_der_Werkstatt_des_Phidias_in_Olympia).

7 Dagegen geht allerdings die seit einigen Jahren von Andreas Vött vertretene Olympia-Tsunami-Hypothese, die Völling noch nicht kennen konnte, von einer tsunami-bedingten Überschwemmung im sechsten Jahrhundert als Ende der christlichen Siedlung aus: A. Vött: Neue geoarchäologische Untersuchungen zur Verschüttung Olympias. Eine Einführung in die Olympia-Tsunami-Hypothese. Wiesbaden 2013 (Trierer Winckelmannsprogramme 23).

wortlich zeichnet (S. 47–118). Kern dieses Kapitels ist wiederum ein Katalog aller Gräber bzw. der darin gemachten Funde, deren wichtigste mit Zeichnungen und zum Teil auch Fotos veranschaulicht werden. Die Lage der Gräber zeigt ein Faltpfan am Ende des Bandes; es handelt sich mehrheitlich um Steinplatten- oder Ziegelgräber. Die Bestattungen innerhalb der Altis zeigen deutlich den Wandel des einstigen Heiligtums, in dem das nicht denkbar gewesen wäre. Die Grabfunde offenbaren, dass die Gemeinschaft aus Personen allenfalls mediokren Wohlstands bestand; Gegenstände aus Gold fehlen ganz, nur wenige sind aus Silber, der überwiegende Anteil der Metallgegenstände jedoch aus Eisen oder Bronze gefertigt. Das meiste davon ist Schmuck, zum Beispiel Ohr-, Arm- oder Fingerringe, und ist weiblichen Bestattungen zuzuweisen.

Einen markanten baulichen Einschnitt im Heiligtum brachte die Errichtung einer Spolienmauer, die von der Alten Grabung in die Spätantike bzw. frühbyzantinische Zeit datiert, dann seit den 1950er Jahren in die zweite Hälfte des dritten Jahrhunderts n. Chr. gesetzt und als ‚Herulermauer‘ bezeichnet wurde. Die Ausführungen Völlings zu dieser Mauer wurden ebenfalls von Ladstätter für die Publikation bearbeitet (S. 119–127) und werden durch einen eigenständigen Beitrag Martin Millers (S. 129–148) ergänzt. Beide argumentieren dafür, die Mauer nicht als Abwehrmaßnahme gegen die Heruler zu interpretieren, die in den 260er Jahren zwar den Osten des Reiches durchzogen und nach einem Angriff auf Athen auch die Peloponnes heimsuchten, dabei aber nicht einmal in die Nähe Olympias kamen. Vielmehr kann die Mauer erst nach Einstellung der Kulthandlungen errichtet worden sein, wie Ladstätter in dem von ihr hinzugefügten Schlussabsatz zu Recht betont (S. 127); zu demselben Schluss kommt Miller (S. 142 und S. 143). Sinn und Zweck der Mauer stehen seit den 1990er Jahren in der Diskussion, als sich in neueren Untersuchungen die Fragwürdigkeit der Herulertese herauskristallisierte.⁸ Tendenziell befürworten beide Beiträge einen fortifikatorischen

8 Vgl. A. Gutsfeld/S. Lehmann: Die Umgestaltung „panhellenischer“ Heiligtümer im spätantiken Griechenland: Das Beispiel Olympia. In: H. Cancik/J. Rüpke (Hrsgg.): Römische Reichsreligion und Provinzialreligion. Globalisierungs- und Regionalisierungsprozesse in der antiken Religionsgeschichte. Ein Forschungsprogramm stellt sich vor. Erfurt 2003, S. 147–153; Dies.: Spolien und Spolisation im spätantiken Olympia. In: I. Gerlach/D. Raue (Hrsgg.): Sanktuar und Ritual. Heilige Plätze im archäologischen Befund. Rahden/Westf. 2013 (Menschen – Kulturen – Traditionen. Studien aus den Forschungsclustern des Deutschen Archäologischen Instituts 10), S. 91–104.

Zweck der Ummauerung innerhalb der Siedlung, die zwar ein reguläres Heer nicht aufgehalten hätte, aber gegenüber Räufern oder Ähnlichem ausreichend Schutz bot, was meines Erachtens das Richtige trifft.⁹

Der eingangs erwähnten Entstehungsgeschichte ist es geschuldet, dass der Band ohne Fazit endet, auch wenn einzelne Ergebnisse in die geschichtliche Übersicht im ersten Kapitel eingeflossen sind. Doch auch so wird die Lektüre mit zahlreichen Einsichten belohnt. Die Erforschung des spätantiken und frühbyzantinischen Olympia ist damit nicht abgeschlossen, aber um ein erhebliches Stück weitergebracht. Den Bearbeitern gebührt daher für ihr Engagement, die Manuskripte Thomas Völlings zum vorliegenden Band zusammenzuführen, großer Dank.

9 Gegen die „museale Präsentation“ des Tempels samt einiger dahin verbrachter Statuen, wie sie Ulrich Sinn vorschwebte, ergeben sich hingegen zahlreiche Einwände (vgl. S. 142): U. Sinn: *Das antike Olympia. Götter, Spiel und Kunst*. 2. Aufl. München 2004, S. 227–232.

Andreas Klingenberg, Universität zu Köln
Historisches Institut – Abteilung für Alte Geschichte
andreas.klingenberg@uni-koeln.de

www.plekos.de

Empfohlene Zitierweise

Andreas Klingenberg: Rezension zu: Thomas Völling: *Olympia in frühbyzantinischer Zeit. Siedlung – Landwirtschaftliches Gerät – Grabfunde – Spolienmauer*. Bearbeitet von Holger Baitinger, Sabine Ladstätter und Arno Rettner. Mit einem Beitrag von Martin Miller. Wiesbaden: Reichert Verlag 2018 (Olympische Forschungen 34). In: *Plekos* 23, 2021, S. 343–347 (URL: <http://www.plekos.uni-muenchen.de/2021/r-voelling.pdf>).
